

ihrer Geschichte. Während der Lössperiode weit verbreitet, hat sie sich mit dem Uebergang in die Gegenwart in die alpinen Regionen zurückgezogen und wie andere Glazialrelikte kleine Posten als Nachhut in den Mittelgebirgen hinterlassen.

Wie *Sph. columella-gredleri* systematisch zu werten ist, ist eine Frage für sich, die ich nicht aufrollen will. Es liegt mir vielmehr daran, darauf hinzuweisen, dass ihre morphologischen Eigentümlichkeiten auch bei anderen Arten in vereinzelt Fällen auftreten und zur Entstehung von besonderen, zum Teil als Varietäten und Arten aufgestellten Formen führen.

Zum Schluss aber erhebt sich die Frage, ob auch die Ursachen dieselben sind, und ob das ein Weg ist, den die Natur zur Schaffung gesonderter Formen einschlägt.

---

### ***Sphyradium columella-gredleri* und *Vertigo parcedentata-genesii*.**

Von

D. Geyer in Stuttgart.

---

Untersuchungen über die Mollusken des Diluviums führten mich im Herbst 1911 nach Tirol. Dort sollten die in Deutschland erloschenen Schnecken (*Sphyradium columella-gredleri*, *Vertigo parcedentata-genesii*, *Gyraulus gredleri*) noch lebend zu finden sein. Verhältnismässig leicht gelang mir das Auffinden von *Sphyradium gredleri* am Schlern bei Seis (Dolomiten); ich ging „der Nase nach“, die sich in langjähriger Uebung eine geschärfte Empfindung für die in Betracht kommenden Umstände erworben hat. Nicht so einfach aber war es, den Standort der seltenen *Vertigo genesii* festzustellen, der das Geheimnis von wenigen Eingeweihten ist. Dank der bereitwilligen Beihilfe des ehr-

würdigen, nun 89 Jahre alten, aber noch geistig frischen Paters und Direktors V. Gredler in Bozen kam ich auch am Salten zum Ziel. Die Ausbeute erreichte zwar nicht den Umfang, den ich gewöhnlich zu erlangen suche. Mit zwölf Exemplaren stieg ich unter strömendem Regen einen scheusslichen Weg nach Bozen herunter. Aber Pater Gredler beglückwünschte mich zum Erfolg; es habe noch kein Sammler solches Glück gehabt.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. *Sphyradium gredleri* Clessin ist identisch mit *Sphyradium columella* G. v. Martens aus den diluvialen Ablagerungen. Ich besitze die erstere von 5 Fundorten, die letztere aus dem Löss und aus Flussablagerungen. Die Art wird also den Namen *columella* (G. v. Martens, Ueber Württembergs Fauna, 1830) zu führen haben. Vergl. Nachrichtenblatt 1879 S. 5–8, Kritische Fragmente von V. Gredler.

2. *Vertigo genesii* Gredler ist nicht durchweg zahlos („ohne alle Falten“ Gredler), sondern neben ungezahnnten kommen 4zählige Exemplare vor: 1 Zahn auf der Mündungswand, 1 auf der Spindel, 2 nach aussen durchscheinende im Gaumen. Die beiden letzteren entwickeln sich zuletzt, und Exemplare, die ihrer Vollendung entgegengehen, erscheinen darum vorübergehend mit nur 2 oder 3 Zähnen. *V. genesii* verhält sich also hinsichtlich der Bezahlung wie *Pupilla muscorum*, *sterri*, *triplicata* u. a. Der Standort der Schnecke ist am Salten bei Jenesien (so wird der Name des Dorfes gesprochen, und so ist er in die Karten eingetragen, nicht St. Genesisien) in der Nähe von Bozen. Die Schnecke sitzt nicht ausschliesslich an Steinen, wie Gredler berichtet, sondern auch an Holzstücken auf nassen Waldblößen. Dieser Wahrnehmung verdanke ich meinen Erfolg.

3. *Vertigo genesii* ist nicht auf den Salten und Tirol beschränkt; sie lebt auch in Deutschland. Vor Jahren schon

fand ich auf einer Wiese bei Kisslegg im württembergischen Allgäu 4 Exemplare und im Auswurf der Aach bei Wolfegg (9 km nordwestlich von Kisslegg) ein einzelnes Stück einer 4zähligen Pupa, die ich nicht unterzubringen wusste. Mein Berater in allen schwierigen Fällen, Prof. Dr. O. Boettger in Frankfurt, wusste diesmal auch keinen Rat; es fehlte ihm zur Bestimmung das Vergleichsmaterial. Nun sehe ich, dass diese deutschen, auch von einem nassen, aber wesentlich tiefer gelegenen Standort (am Salten bei 1200, um Kisslegg bei 647 m) stammenden Exemplare mit den Tirolern völlig übereinstimmen und nur etwas heller in der Farbe sind. (Die Vergleichung wurde mit dem Binocularmikroskop und mit der Loupe vorgenommen.) Dieselbe Form übergab mir ein Kandidat zur Begutachtung. Sie stammte aus Wiesenmergel im südlichen Baden. Also ist sie auch fossil. Ich habe aber kein Recht, die Sache weiter zu behandeln.<sup>1)</sup>

4. Die Abbildungen, welche Gredler, Sandberger und Clessin von *Vertigo genesii* geben, stimmen nicht überein und entsprechen nicht alle der Originaldiagnose und der Wirklichkeit. Gredler sagt: „Gehäuse einförmig, stumpf; Umgänge  $4\frac{1}{2}$ , hoch, schnell zunehmend, der vorletzte gross, fast bauchig“; seine Abbildung aber (F. II. Fig. 3), an sich kein Meisterwerk, lässt das Bezeichnende und Unterscheidende (stumpf; Umg. schnell zunehmend, der vorletzte bauchig) nicht hervortreten. Clessin hat auf Seite 279 die beste Darstellung. Sie gibt den eigentlichen Aufbau der Schale richtig wieder. Herr Dr. Johansen aus Kopenhagen bestätigte mir mündlich, dass diese Figur der *genesii* entspreche, wie er sie aus dem Norden kenne. Sandberger schliesst *genesii* als letztes Glied an die Varietätenreihe der *Vertigo parcedentata* Al. Braun an und war sichtlich

---

<sup>1)</sup> Inzwischen habe ich die fragliche Schnecke auch in einem alten Torflager bei Böblingen (Württ.) gesammelt.

bemüht, den Zusammenhang beider Formen in der Diagnose und im Bild nachzuweisen. Der *V. genesisii* (Fig. 8) tut er dabei etwas Gewalt an. Das Gehäuse wird gestreckt, die schnelle Zunahme der Windungen unterbleibt, und die grösste Breite der Schale wird in die Mitte, anstatt in den letzten Umgang verlegt. In der That muss man auf diese Weise verfahren, wenn man *genesisii* mit *parcedentata* vereinigen will. Sie zeigen zwar dieselbe Veränderlichkeit in der Bezahnung (4 bis 0); aber in der Grösse, im Umriss, im Aufbau und in der Zunahme und Zahl der Umgänge weichen sie von einander erheblich ab, wie am besten aus einer Vergleichung von Clessin's *genesisii* mit Sandbergers *parcedentata* (Fig. 1) von Heidingsfeld hervorgeht. Gerade so bedeutend ist auch der Unterschied zwischen meinen rezenten *genesisii*-Exemplaren und der fossilen *parcedentata* aus dem Löss Württembergs. *Vertigo parcedentata* hat eine fatale Aehnlichkeit mit *Vertigo alpestris* Alder, und ich begreife es vollständig, wenn O. Boettger, der für Pupen ein besonders geübtes Auge hatte, *parcedentata* für ein „einfaches Synonym“ (Sandberger S. 234) den *shuttleworthiana* Charp. (-*alpestris* Alder) erklärte. Lassen wir die Bezahnung aus dem Spiel, dann fallen die Grenzen zwischen *parcedentata* und *alpestris*, nicht aber zwischen der ersteren und *genesisii*.

Ich wage es trotzdem noch nicht, die von Sandberger vollzogene Verbindung zu lösen, weil noch die Möglichkeit offen ist, dass Uebergänge von der typischen *parcedentata* zu *genesisii* bestehen. Herr Prof. Dr. Wüst in Kiel hatte die Freundlichkeit, mir *parcedentata* aus den Holtemmeschottern von Klein-Quenstedt bei Halberstadt zur Verfügung zu stellen, und darunter befinden sich einzelne Exemplare im Habitus der Tiroler und Allgäuer *genesisii*. Es könnte also sein, dass aus grösserem Material, wenn es nicht ausschliesslich aus dem Löss stammt, eine Verbindung nachzuweisen ist. Es wäre aber wertvoll, wenn bei der Auf-

zählung fossiler Molluskenbestände angegeben würde, ob etwa vorkommende *Vertigonen* aus der *parcedentata-genesii*-Gruppe in Sandberger'schem oder Clessin'schem Sinne aufzufassen sind.

### Literatur.

Gredler V., *Tirols Land- und Süßwasserconchylien*, Verh. zool. bot. Ver. Wien. Bd. VI, 1856. (*Pupa genesii* pag. 122 f., Tafel II, Fig. 3).

Sandberger F. v., *Pupa (Vertigo) parcedentata-genesii und ihre Varietäten-Reihe in der Eiszeit und der gegenwärtigen Periode*. Verh. Phys. Med. Ges. Würzburg, N. F. Bd. XX, 1887, pag. 229—235, Taf. 8.

Clessin S., *Die Moll. Fauna Oesterreich-Ungarns und der Schweiz*, Nürnberg 1887 (*Alaea genesii* pag. 279).

---

### Einiges über die Helicidengattung *Klikia* Pilsbry.

Von

Caesar R. Boettger.

---

Mein Freund W. Wenz veröffentlichte im 64. Jahrgang 1911 der „Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde in Wiesbaden“ (pag. 75—101) eine in jeder Hinsicht recht bemerkenswerte Arbeit über „*Gonostoma (Klikia) osculum* Thom. und ihre Verwandten im mitteleuropäischen Tertiär.“ Ich will mich nicht über die Begrenzung der einzelnen Arten der Gattung *Klikia* Pilsbry auslassen, sondern nur zwei Punkte besprechen, die meine Arbeit „Ein Beitrag zur Erforschung der europäischen Heliciden“ (Nachrichtsblatt 1909, pag. 1—19 und 49—68) direkt angehen. Es ist dies einmal die Zuzählung der Arten *devexa* Reuss und *coarctata* v. Klein zum Genus *Klikia*, sowie ferner die systematische Stellung der Gattung überhaupt.

Wie der grösste Teil der älteren Paläontologen rechnete ich die Arten *devexa* Reuss und *coarctata* v. Klein den